

18. Januar 1924

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Jerome K. Jerome: Anthony John.

Saßmeyer-Verlag, Frankfurt a. M.

Der alte Jerome K. Jerome, in den Literaturgeschichten schon als englischer Humorist abgefeimelt, gibt hier einen ganz ernsthaften, wirksamen Tendenzroman. Darstellungen mit sozialistischer, revolutionärer Tendenz verfallen bei uns meist in ein lamprotautes Prologium, in ein peinliches Pathos, feiern alte Verdienste ab, überschreiten sich in wilder Ekstase, bleiben in ihrer Art romantisch, schemenhaft, blutleer, abstrakt. Dieses englische Buch aber gestaltet seine Tendenz ganz selbst, in unheimlicher, rabiger Sachlichkeit, macht keine großen Worte und Gesten, stellt Konkrete anschaulich dar, ist auf eine heilige, gesungene Weise in einer einfachen, gedungenen Schreibweise die Entwicklung eines armen Jungen zu einem Mann von Welt und Einfluß, und darüber hinaus zu einem opferwilligen, tapferen Kämpfer für das Glück Aller. Diese Entwicklung wird absolut nicht erzwungen und konstruiert, sie ergibt sich aus lauter schlichten, lebenswahren, unbeschönigten (und auch nicht ins Hässliche übertriebenen) Situationen. Es handelt sich um einen Jungen, dessen Eltern dem sogenannten verachteten Proletariat angehören, die Mutter war Dienstmädchen, der Vater hat eine Mechanikerwerkstatt, man verleiht die Klasse der Armen, zu der man doch seiner tatsächlichen Lage nach gehört. Der Sohn soll es schöner haben, bekommt eine bessere Erziehung, wird mit Hilfe von Stipendien Gymnasist. Er ist frühzeitig ein selbständiger, geübter, beruflicher Arbeiter, der sich seine eigenen Gedanken macht, kritisch an die Welt herantritt, Freude am Schaffen und Bistren hat; es bedrückt ihn, mit Dingen zu kämpfen, Herr über sie zu werden. Ohne Illusionen verfolgt er seinen Weg weiter: nur vorwärtskommen, der Armut entfliehen, um jeden Preis! Der Vater erfindet Maschinen, aber dem billigen haben andere, mächtigere, die Erfindungen gestohlen, den Profit weggelassen; dem Sohne soll das nicht geschehen, er wird das Teil-Trücker, das auch in ihm steht, gewaltsam unterdrücken. Nicht als bloßer Gogol, — sein Aufstieg soll allen zugute kommen, wenn er oben ist, wird er an fern denken, die ewig in Angst und Armut leben, sein Geld zur Befreiung der Gefesselten, zum Schutz der Unterdrückten, zum Kampf für die Ausgebeuteten verwenden. Plötzlich lernt er lieben, sinnlos, töricht, sich selbst und seinen Ehrgeiz vergessend. Statt der geplanten profitablen Vermählung geht er nun eine Liebesheirat ein. Jahre verfließen in häuslichem Glück, in einträglichem Wohlstand, er ist ein guter Vater und Vorgesetzter und zeitig ein Greis, denn Geld verdienen macht alt. Er bleibt auch seinen früheren Vorlesungen getreu, nun er Macht und Geld hat, baut er für die Armen Arbeiterwohnungen. Der Mann, der der Jugend seine Erbschaft für wenig Jahren als Beispiel vorgehalten wird, als der Mann, der emporgestiegen, der vorwärtsgekommen war, er schlägt den Mittelstand aus, gibt den Direktorstellen bei diesem oder

jenem blühenden Unternehmen auf, veräußert die hohe Dividenden abwerfenden Aktien von zwanzig Jahren, einträglichen Betrieben, wird Armennotar, und gerade, weil man ihn als solchen, flücht, unbedacht, unbedarft, Praktikus kennt, wird man sich mit den Reizen seiner Handlungsweise eingehender befassen, wird seine Sat die Menschen aufwachen und zur Stellungnahme veranlassen. Und mit ihm geht seine Frau, denn sie, süß! Dies sei das gewaltigste Abenteuer der Welt, das die Kühnen und Hoffnungsreichen ruft.

In diesem Buche wird einmal anfängliche Gefinnung, wirklich humanes Gefühl verbreitet in der Form guter, solider Unterhaltungsliteratur. In seinem Glauben ist nichts Mystisches, in seinem Sozialismus und in seiner Revolutionierung nichts Ueberhöhtes, Fabriges, Eraltiertes, sondern die faire Haltung, das wohlüberlegte, disziplinierte Benehmen eines auf klaren, anfänglichen Geist bedachten Körperwerks. Und es geht dabei nicht flüchtig oberflächlich, sondern zu es gibt auch höchsten, menschlich ergreifenden Schmerz.

Max Herrmann (Neife).

Max Herrmann (Neife).

Der Mann von Welt

Der Mann von Welt, ein Roman von Jerome K. Jerome, ist ein Werk, das die Entwicklung eines armen Jungen zu einem Mann von Welt und Einfluß darstellt. Der Autor, Jerome K. Jerome, ist ein bekannter englischer Humorist, der hier einen ernsthaften Tendenzroman schreibt. Das Buch zeigt die Entwicklung eines armen Jungen zu einem Mann von Welt und Einfluß, und darüber hinaus zu einem opferwilligen, tapferen Kämpfer für das Glück Aller.

Max Herrmann (Neife)

Max Herrmann (Neife) ist der Verfasser der Rezensionen in dieser Beilage. Er analysiert die literarischen Werke und gibt seine Meinungen darüber kund. In der Rezension zu 'Der Mann von Welt' lobt er die Sachlichkeit und die soziale Tendenz des Buches.

Die Welt von Glück oder Unglück ist
von Menschen gemacht

Grammophon!

Bernhard Teich & Co.

110.- Mark

Neubau-Wohnungen
Friedrichstr. 129

110.- Mark

Schreiberstr. 11

Berliner Bankfirma

Bankgeschäft

Bankgeschäft

Hamburger Importhaus

Darmfachmann

Beteiligung

5-10.000 Mk.

Wasservorwerk

Bankfachmann

Teilhaber.

Goyet

Vertrieb in allen deutschen Städten

Das Buch: Einmaliges Ereignis
 (Text block containing several columns of news or reviews, mostly illegible due to blurring)

Das Buch: Wie am Leben
 (Text block containing several columns of news or reviews, mostly illegible due to blurring)

Das Buch: Wie am Leben
 (Text block containing several columns of news or reviews, mostly illegible due to blurring)

Das Buch: Wie am Leben
 (Text block containing several columns of news or reviews, mostly illegible due to blurring)

Großsuche
 erfahrene
 für leitende

8% Goldrentenbriefe
 Rentenbank & Co. zu Berlin

Regenrentenbank
 Aktiengesellschaft



Das Geschichtsbuch von
HABBE & SCHMIDT

Krzivanek
 (Logo for Krzivanek restaurant)

Grammophon
 (Logo for Gramophone records)

Hermann Loh & Co
 (Advertisement for Hermann Loh & Co)

Kunststoffe
 (Advertisement for Kunststoffe)

Bad Oeynhausen I. Westfalen

Wiederholte Überwindung: Der Kampf mit dem Johnson...

Main text column on the left side of the page, containing various articles and reviews.

Main text column in the middle of the page, continuing the literary reviews.

Ludwig Goldscheider: „Ruhe auf der Finst“.

Review of Ludwig Goldscheider's book 'Ruhe auf der Finst', discussing its philosophical and literary merits.

Main text column on the right side of the page, including additional reviews and notices.

Advertisement for 'Die Umschichtung der europäischen Vermögen' by Dr. Richard Lewinsohn.

Advertisement for 'Winterturen im Herzheilbad Altheide'.

Advertisement for 'Das Geschichtsbuch zur 2500-jährigen Geschichte...'.

Advertisement for 'Realitäten Kapitalgeschäft' with 15000-20000 Mark.

Advertisement for 'Kommunikation und Information...'.

Advertisement for 'Für die ersten zehn Jahre...' with 250.000 Mk.

Advertisement for 'Neubau-Wohnungen' in the center.

Advertisement for 'Bankangestellte' and 'Kassierer'.

Advertisement for 'Kommunikation...' at the bottom left.

Advertisement for 'Kommunikation...' at the bottom middle.

Advertisement for 'Engros-Geschäft' at the bottom right.

Wichtige Unterrichts-
mittel mit dem Lehrplan.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Bitte an den Verlag schreiben.

Telefon 123456.

Postfach 12345.

Druck von G. Fischer, Berlin.

Verlag von G. Fischer, Berlin.

Preis 1,50 Mark.

Bestellnummer 12345.

Vertriebsstellen in allen Buchhandlungen.

Bestellfrist bis zum 1. März 1925.

Ludwig Goldscheider: „Nahe auf der Flucht“.

Phaidon-Verlag, Stuttgart, Wien, New York.

Dieses Buch fordert von vornherein durch sein anspruchsvolles Aeußere einen strengen kritischen Maßstab heraus; denn dreißig Seiten Aphorismen und neun Seiten Sprachgedichte in so feierlicher Aufmachung gereicht werden, nehmen sie sich selber als Ehrwürdigkeit und setzen dazu, die Berechtigung solcher Präzision sehr genau nachzuprüfen. Nun ist es sowieso mit Aphorismen eine heikle und zweifelbafte Sache, sie stellen sich nie so recht unzweideutig einem Urteil, entschöpfen, wechseln die Farbe wie Chamäleons, je nach der Stimmung, in der man sie aufnimmt, sind sehr auf den guten Willen des Lesers angewiesen. Die Grenze zwischen Trivialität und Tiefinn ist ohnehin haardünn, bei Aphorismen vollends läßt es sich selten unsehbar entscheiden, ob ihre Pointe die Befriedigung eines vagen Gefühls oder die äußerste, konsequente Durchdringung eines klaren Gedankens ist. Man pflegt sich dann mit den nichtfolgenden Präzisionen „feinsinnig“ und „bedeutsam“ aus der Affäre zu ziehen, ohne sachkundig auf die Frage einzugehen, ob die Aphorismen in ihrer Technik und ihrem Gehalt den besonderen Anforderungen ihrer Kunstgattung genügen. Man hat das Wort Aphorismus mit Gedankenplitter übertragen und damit den Begriff gleich herabgesetzt, weil es sich doch eben nicht um einen zerstückelten Gedanken, um den Abfall einer Idee handelt, sondern um die Präzision und Konzentration eines Einfalls, um das gebanliche Gegenstück zur artistischen Höchstleistung, die in einen Bejahminutenauftritt die größtmögliche Intensität, Zusammenfassung, elektrifizierende Schlagkraft drängt. Goldscheiders Aphorismen wollen zu sehr goldene Worte, Weltweisheiten in der Nachfolge des Kovaks, sein, daher ergeben sie in den seltensten Fällen Ertrakt, entbehren der Leichtigkeit, sind meist wie mit aufgehobenem Dozentenfinger formuliert. Sie freisen viel um Konstruktionen, behandeln alles abstrakt. Dennoch läßt sich aus ihnen monomach eine zutreffende Abgrenzung der Dinge, eine Bildlichkeit, die etwas Unwiderlegliches bekommt. Aber die Bildlichkeit ist die Ausnahme, die bestimmt, fast dogmatisch geäußerte Behauptung, etwas fanatisch Rechthaberisches heinhoh, das Charakteristisches. Der zweite Teil des Buches, die sogenannten „Schlußreime“, sind dem Cherubinschen Wandersmann des Angelus Silesius verpflichtet. Nicht einfach nachahmende Formspielerei, aber auch nicht überzeugend im Geist und in der Wahrheit neu erdacht, irgendein Mittelglied von Echo und Philologie. Um ein Meines zu intelligent, wenn nicht gar zu wissenschaftlich.

Max Herrmann (Neisse).



Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Die Umschichtung des europäischen Vermögens

von Dr. RICHARD LEWINSOHN

(INHALT)

Die Umschichtung des europäischen Vermögens

Engros-Geschäft

Engros-Geschäft

Engros-Geschäft

Engros-Geschäft

Engros-Geschäft

Engros-Geschäft

5. April 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Joseph Roth
Nerven, Krankheit, Tod.

Joseph Roth
Nerven, Krankheit, Tod.

sein, verwandelt er jeden in eine kleine, nicht ganz reinklarifizierte Affäre, macht ihn so zum Komplizen oder vielmehr zum eigenen Schuldigen und sich zum bloßen Wächter und hat ihn in der Tasche." Auch das Verhalten ist zutreffend gekennzeichnet: „Heutzutage sind nicht mehr die Mägen gefällig; die Chelichen, Gutmütigen sind mager, abgemagert, haben nicht die genügende Durchtriebenheit, sich ein dequantes Dasein zu ermöglichen; die Gauner und Bösewichter sind fett und schmalzig. Wahrheitsgemäß ist auch die Weltanschauung einer Persönlichkeit heutiger Gesellschaft fixiert als Glaube, daß der Kaufmann der kommende Mensch im Sinne der neuen Zeit höchster Kraftsporn und Kraftvermehrung ist, doch man sucht mit Menschen umgeben müßte wie die Waren, das heißt, den größten Vorteil in diesem Umgang suchen. Freundschaft, Zusammensein ohne nützlichen Grund müßte und würde aufhören; man würde den Anderen aufsuchen, weil man ihn braucht; das Interesse, der Vorteil allein würde die Sympathie erzeugen. Und auch die Umgang mit Frauen, auch in der Liebe, verfährt man ökonomisch, mit dem Motto: höchster, ausgiebigster Nutzen, bei geringstem Kraftaufwand. Die Situation der Menschen von heute ist unbeschreiblich richtig wiedergegeben, wenn es heißt: sie führen erbitterten Kampf gegeneinander, wenn sie einander tausendfach mißtrauen, betrügen und verkaufen, nur um den Gewinn, der ihnen die Seele der Welt bedeutet, einander abzulassen. Sie sind sehr nachsichtig in ihren Urteilen, denn jede Eigenliebe, die freundschaftlich zum Gelingen führen kann, will sie als gut. Mann und Frau scheitern, betrogen, verkaufen einander. Aber der Roman verweilt in verächtlicher Weise, den Grundlagen und historischen Umständen dieser Gegenwartsituation nachzugehen und wirklich wirtschaftliche, unpolitische, soziale Kräfte genau zu analysieren. Was der Frey zu dieser Gegenwart feindlich und fremd, verdammt und verdammt nicht, sind Figuren unrettbar verurteilter Romanist: eines Handelstons hochhe Tochter, die Tolportagenhaft Vollmeisterin des Tind wurde, fürchtlich müde Geistes, die eine Scheiterrunde mitten im wilden Gebirgsraum der Schiparek bilden, Abenteuer mit patriotischen Tugenden, Heiden von vorgetren, welche Wälder sind, jener lebensfähige Räuber, der zwar weilt, empfänglich, mitleidig ist, mit einem Herzen bereit, ihm beistehen zu rufen und zu vordringen, aber auch mit einem Panzergeist und mit der Willen seiner Hetzenhüte, die ihrer Standesbevorzugtheit beraubt, aus eigener Kraft nicht durchziehen verstaht. Die Charakter: „langt nicht zu Geschäften, das aber heißt drückt nicht zum Leben taugen“, will mehr für freibühnen Dreiter, als für reaktionäre Studenten zu. Wenn der leutliche Herantastet zu eines Exemplars sich dadurch präsentiert, daß mit der geliebten Frau Müßel geliebt und ein Volkslied ablungen wird, ist der Gipfel politisch-abstichtlicher Blödsinn erreicht und wenn dann auf der Gedankenfest für ihn steht: „Gefallen gegen die Gegenwart“, stellt man das mit gewissen Gefühlen und viel hinzu: leider nicht für die Zukunft! Das verstaht rechtsondere Buch ist aber in einem anderen „Streifen“ freudlich knappen und gegenständlichen Stile geschrieben.

Egon Frey: Schafal.

Gedächtnis Erich Verlag, Hamburg.

Dieser Roman ist ein Prachtstück in der Historik und Tendenzen anderer Gegenwart wie er es selbst nennt: „Ein Kampf um die Zukunft“. Das unbedeutlich egoistisch Dünkeltische, dessen Gott der Profit und dessen Gewissen die Zahresblanz ist, soll attackiert werden; aber jeder wird dieser zuelles unspontatischen Erscheinung kein freieres, vorwärtsweisendes Ideal gegenübergestellt, sondern in spärlich veränderter Stimmung ein unfruchtbar sinnliches Wesen, das unüberwindlich erledigter Vorbildern und Schicksalstritten ungenügende Aufrechterhaltung ersehnt. Aber dies ist der Fall noch so konstruiert, daß er einer überflüssigen Bedeutung im Sinne des Massenwahnes und der weltlichen Heile zugänglich bleibt. Während des Weltkriegs erlitt der sächsische deutsche Jüngling Heinrich Maurer auf dem Balkan das entsetzlichen Zusammenstoß mit Erwin Schafal aus Lemberg, der geistlichen Schafalmatur, die alles nur auf seinen Verlaßwert ansieht, andere als merkantile Werte einfach leugnet, zuphies alles nach dem Ergebnis: Verdienst oder Verlust beurteilt. Maurer lernt die Frau eines geflohenen jersischen Statthalters kennen und lieben, beschleibt sich aber mit der Rolle des Freundes, um ihr Gewissenkonflikte zu ersparen, und reißt ab, als er seiner Entlassungsfrist doch nicht mehr ganz sicher ist. Schafal mißversteht seinen Lebensauffassung entsprechend diese Abreise als Flucht des Heberführers, läßt die Frau von Bulsaaren in ein Klappenbrett jenden. Maurer kehrt zurück, erfährt was geschehen, stellt nach Kriegsende den inzwischen Großaufmann, internationalen Finanzgewaltigen gewordenen Schafal, erfährt ihn und läßt dann sich selbst. Andererseits befindet sich jedoch einem Buche gegenüber in merkwürdigen Zwiegespräch. Der Top Schafal ist selbstverständlich milderlich, dieser schlüpfrige Dams-in-Allen-Gaßler, der die gesamte Klappenlinie in seiner Tasche hat, jedem durch seinen Geschäftsgang unentbehrlich wurde, sich gern insuln behandeln läßt, wenn er nur seinen Nutzen davon zieht. In der Zeit der Finanzkrisis hat so eine Figur geradezu aktuelle Bedeutung: „Unter dem Vorwand, gefällig zu

Max Herrmann (No. 16)

Fritz Reuter
ntliche Werke

TSCHKA

Warum fehlen

„Muller“

Rindfleisch

VERLAG DR. EYLER & CO. A.G.

CASANOVA

BERNARD WELLS

SHAKESPEARE

FRIEDRICH GUNDBOLT

Möbel

KIUDSCSSCI

Große Gemälde-Versicherung

Noller & Dehner

VERLAG

DR. EYLER & CO. A.G.

19. April 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Erich Kuttner: Schicksalsgefährtin.

v. H. B. Dieckhoff, Berlin.

Auch Romane mit sozialistischer Tendenz können Durchschnittsware, klischee, schematischer Unterhaltungsgenre sein; hier ist ein hausbackenes Beispiel dafür. Geschrieben wird die Dichtung eines akademischen Bürgerknechts zum Sozialisten. Es ist ein junger Mensch aus wohlhabender Familie, den plötzlich ein Schicksalsstoß zu eigener Arbeitsenergie zwingt, daß er nun das Büßeln fürs Errettende, stellunggebende Examen auch wieder bis zum Zusammenklappen überreibt. Den kann eine liebende Studentin dem Leben zurückgewinnt und schließlich, nach allerlei Irrungen und Werrungen, von der egozentrischen Lebensauffassung zum Dienst für das Allgemeinwohl belehrt. Leider geht das alles mit Benutzung des köstlichen Kolportageapparates vor sich: der Gegenspieler ist gleich ganz hinterer, bewußter Bösewicht, der jedes Mittel zum Ziel gebraucht. Dabei bedient dieser angeblich antibürgerliche Roman sich durchaus traditioneller Wertungen; es soll den Gegenspieler in Verfall bringen, daß er Sohn eines Kupplers ist, und der sogenannte Revolteur nicht den Sozialismus ganz ins Aespeitische hindrückt, sein Zukunftsideal ist ein neues Griechentum, eine neue Welt der Schönheit, sein Wachen und Träumen sucht ein neues Helios mit der Seele. Die Frau, die dem seltsamen Helden einem ebenso seltsamen Sozialismus gewinnt, ist Tochter eines aus der Art geflohenen Aristokraten, und auch sie gerät zuerst an den großen Gegenspieler, der eigentlich ein sehr überflüssiger forpsstudentischer Maulheld und Raufbold ist und zuletzt allzu symbolisch als Korpöde des Arbeitgeberstandes das antihygiene, skandinavische Examen kontrolliert. Ebenso kontrolliert ist der werdende Sozialist als Mensch, „dem der Schwed des Dofelns abhandeln kam“, und der zwei unangenehme Versuche, das Leben zu nehmen, macht: „das eine Mal füllte ich es mit Arbeit aus, um ein großer Gelehrter

zu werden, da brach ich an der Freudlosigkeit meines Dofelns zusammen. Dann suchte ich die helle Seite des Lebens zu gewinnen, wollte allen Genuß, jede Schönheit an mich lassen — und der Zusammenbruch wurde noch schlimmer“. Der Stil des Buches ist wackeln, äußerlich, flau, wohl. Ganz konventionell wird eine in ihrer Art doch verständliche und konsequente Feindnatur, eine auch so harmlose Komödiantin ihrer Eitelkeit und ihres Wohlsehens, mit eigentlich billiger Durchschnittsentrüstung und typisch offizieller Ueberbehrlichkeit schände behandelt. Diese Art Sozialismus hat beziehungsweise ihre Konzentrationen in den Diskussionszirkeln und Schwätzbüden intellektueller Freitudentenschaften und präzise „radikaler“ Debatteclubs. Und gefährlich wird ihr die doch so plumpe Lockung schneidigen Perzentums, mondänen Altersbetriebs, smarten Eigenhuts und Schwerenöterscher Eleganzhaftigkeit
Max Herrmann (Neisse).

zu werden, da brach ich an der Freudlosigkeit meines Dofelns zusammen. Dann suchte ich die helle Seite des Lebens zu gewinnen, wollte allen Genuß, jede Schönheit an mich lassen — und der Zusammenbruch wurde noch schlimmer“. Der Stil des Buches ist wackeln, äußerlich, flau, wohl. Ganz konventionell wird eine in ihrer Art doch verständliche und konsequente Feindnatur, eine auch so harmlose Komödiantin ihrer Eitelkeit und ihres Wohlsehens, mit eigentlich billiger Durchschnittsentrüstung und typisch offizieller Ueberbehrlichkeit schände behandelt. Diese Art Sozialismus hat beziehungsweise ihre Konzentrationen in den Diskussionszirkeln und Schwätzbüden intellektueller Freitudentenschaften und präzise „radikaler“ Debatteclubs. Und gefährlich wird ihr die doch so plumpe Lockung schneidigen Perzentums, mondänen Altersbetriebs, smarten Eigenhuts und Schwerenöterscher Eleganzhaftigkeit
Max Herrmann (Neisse).

1 1/2
Westfälische Bank
Geldmarkt

Villa

Bankfachmann

Direktor

Complet

Clarendon
Sommermantel

95 **59**

MAASSEN

Complet
Clarendon Sommermantel

MAASSEN

10. Mai 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Wollen Sie Bücher kaufen und
lesen?

Was ist die Wahrheit?

wenn er die Weisheit der den Defakten überprüfbarer
Karten rettet, und ein herrlich entschlossener An-
fang, wenn er mit ihr ins Meer hinausgeht, der aus
Gründen des Eigentumswahns erwählten Gattin der
Vof überläßt und sich in unermüdlicher Arbeit liebt.
der Weisheit eine neue, selbsterrungene Heimat ist.
Und wenn sogar der Pastor, der gegen die gottes-
lich wilde Ehe zu eifern kam, wider seinen Willen von
der Magie des ungeliebten seine Freiheit wieder er-
und seiner hingebungsvollen Geliebten bezwungen wird.
Hier erklingt als schönstes, reinstes Motto des Buches
der selbstlichere Satz: „Es kann keine Sünde sein, wenn
wir arbeiten und leben.“

Max Herrmann (Neisse).

August Hinrichs: Die Hartjes.

Quelle und Neer, Verlag, Leipzig.

Dieser niederdeutsche Bauernroman gleicht in der
Heusäcke vielen andern Heimatsbüchern, bodenstän-
digen Lokalpatriotismen in der breiten Schilderung
von Land und Leuten, in der wohlgefälligen Ausmalung
des Naturfortoris, in der beglücklichen Detail-
malerei von Sitten und Gebräuchen.

Die sogenannte epische Breite, das überflüssige An-
fangskapitel, das partout die simple Genregeschichte in
einen zitierten kulturgeschichtlichen Weltzusammenhang
bringen will, und die üblichen Gelegenheiten, Bauern-
milieu pointiert darzustellen: Auserer, Spielteufel,
sportlichen Wettbewerben, Hochzeit, Begräbnis, Feuers-
brunst. Konventionell ist auch die Fabel: der Wider-
streit zweier Bauernstapen, ganz in der Schwarz-Weiß-
Manier erledigt, daß der eine Kontrahent tückisch mit
verwerflichen, ja verbrechenstischen Praktiken arbeitet, der
andere ganz gutmütig überlegener Sieger, tapftrer Held,
schungsloser Engel ist, der zuletzt nur unschuldig
schuldig wird. Und auch der Stil des Buches ist kein
anderer und besserer als der laubstoldesten schlicher
Durchschnittsliteratur. Dabei wäre von diesem Romane
sagenhaft viel zu reden, nähme er nicht zum
Schluß eine menschlich ergreifende Ben-
dung, die von freierem Lebensgefühl und einer hu-
maneren Weltauffassung zeugt. Der Bauernsohn, der
auf die arme Geliebte verzichtete, um den Besitz zu
retten, der nur an den ererbten Hof dachte, muß er-
fahren, daß das Blut härter ist, muß erkennen, daß es
Sünde ist, den Vorteil über die Reizung zu stellen. Es
ist eine zutiefst erschütternde, überlegen trostliche Geste,

Lein Kapital - Anlage

Westfälische Bank
Geldanlage

1 1/2 %

Westfälische Bank
Geldanlage

**Kaufwerke Westfälische
Anlagegesellschaft**

in Westfalen & Ost-
preußen, am 21. November 1924

Vorteile	Schulden
<ul style="list-style-type: none"> 1. Einlagekapital 2. Einlagekapital 3. Einlagekapital 4. Einlagekapital 5. Einlagekapital 6. Einlagekapital 7. Einlagekapital 8. Einlagekapital 9. Einlagekapital 10. Einlagekapital 	<ul style="list-style-type: none"> 1. Einlagekapital 2. Einlagekapital 3. Einlagekapital 4. Einlagekapital 5. Einlagekapital 6. Einlagekapital 7. Einlagekapital 8. Einlagekapital 9. Einlagekapital 10. Einlagekapital

Bankgeschäft

Westfälische Bank

Bankgeschäft

Westfälische Bank

Grünfeld



**Einladung
zur
Ausstellung
von
Badekleidung
Strandaccessoires
Sommerkleidern**

Montag, 19. Mai, bis 26. Mai

Vorteilhafte Angebote!

<ul style="list-style-type: none"> 1. Einlagekapital 2. Einlagekapital 3. Einlagekapital 4. Einlagekapital 5. Einlagekapital 6. Einlagekapital 7. Einlagekapital 8. Einlagekapital 9. Einlagekapital 10. Einlagekapital 	<ul style="list-style-type: none"> 1. Einlagekapital 2. Einlagekapital 3. Einlagekapital 4. Einlagekapital 5. Einlagekapital 6. Einlagekapital 7. Einlagekapital 8. Einlagekapital 9. Einlagekapital 10. Einlagekapital
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Westfälische Bank und Ausstellung
F. V. Grünfeld
Bismarckstraße 10, Berlin SW 19
Telefon 10 11 11

Inscrite 11 Uhr

wenn er die Geliebte vor den Infulen abergläubig
 Narren rettet, und ein herrlich entschlossener
 Mann, wenn er mit ihr ins Moor hinausgeht, der
 Gründen des Eigentumswahns erwählten Gattin
 Hof überläßt und sich in unermüdlicher Arbeit lebend
 der Wildnis eine neue, selbsterrungene Heimat schaf-
 und wenn sogar der Pastor, der gegen die gottes-
 lich wilde Ehe zu eifern kam, wider seinen Willen
 der Magie des ungelennig feine Freibeit Mann
 und seiner hingebungsvollen Gefährtin bezwungen, so
 hier erklingt als schönstes, reinstes Motto des Buchs
 der selbstlichere Satz: „Es kann keine Sünde sein, wo
 wir arbeiten und leben.“

Max Herrmann (Neisse)

August Hinrichs: Die Hartjes.

Quelle und Never, Verlag, Leipzig.
 Dieser niederdeutsche Bauernroman gleicht in der
 Hauptsache vielen andern Heimatsbüchern, bodenstän-
 digen Lokalpatriotismen in der besten Schilderung
 von Land und Leuten, in der wohlgefälligen Auspinne-
 lung des Naturkolonits, in der behaglichen Detail-
 malerei von Sitten und Gebräuchen.
 Die sogenannte epische Breite, das überflüssige An-
 fangskapitel, das partout die simple Genregeschichte in
 einen tiefen kulturgeschichtlichen Weltzusammenhang
 bringen will, und die üblichen Gelegenheiten, Bauern-
 milieu pointiert darzustellen: Kauferei, Spielteufel,
 sportlichen Wettbewerb, Hochzeit, Begräbnis, Feuers-
 brandt. Konventionell ist auch die Fabel: der Wider-
 streit zweier Bauertypen, ganz in der Schwarz-Weiß-
 Manier erlebigt, daß der eine Kontrovent lüchlich mit
 unverfälschten, ja verdorbenen Praxiten arbeitet, der
 andere ganz gutmütig überlegener Sieger, tapfziger Held,
 ahnungsloser Engel ist, der zuletzt nur unschuldig
 schuldig wird. Und auch der Stil des Buches ist kein
 anderer und besserer als der soundsowieser ähnlicher
 Durchschnittslektüre. Daher wäre von diesem Romane
 eigentlich erst gar nicht zu reden, nähme er nicht zum
 Schluß eine menschlich ergreifende Wen-
 dung, die von freierem Lebensgefühl und einer hu-
 maneren Weltauffassung zeugt. Der Bauernsohn, der
 auf die arme Geliebte verzichtete, um den Besitz zu
 retten, der nur an den ererbten Hof dachte, muß er-
 fahren, daß das Blut stärker ist, muß erkennen, daß es
 Sünde ist, den Vorteil über die Neigung zu stellen. Es
 ist eine zutiefst erschütternde, überlegen tragische Szene,



Grünfeld

Einladung
 zur
Ausstellung
 der
 Badbekleidung
 Strandbekleidung
 Sommerkleidern
 Freitag, 10. Mai, bis 16. Mai

Preisverteilung Angebots

Staatliche Bibliothek
 zu Berlin
 Preußischer Kulturbesitz

Vertrieb: F. V. Grünfeld
 Berlin, Wilhelmstr. 10, Ecke am Markt
 Tel. 10 11 11
 1925

Lehrer - Anzeigen
 1%
 Bankgeschäft
 Inscratic

Lehrer - Anzeigen
 1%
 Bankgeschäft
 Inscratic

24. Mai 1925

Der Bücherfarrer

Sonntagsbeilage

Wichtige Bücher des Monats

Wichtige Bücher des Monats

Herbert Eulenberg: Gestalten und Begebenheiten.

Carl Reißner, Dresden.

Es war der eigene Reiz von Eulenburgs „Schattenbildern“, daß sie das Besondere und Besondere einer bestimmten Persönlichkeit in einer charakteristischen Gezele lebendig zu machen verstanden. Das war stets eine feine originelle Dichtung, trotz gefühlsmäßig das Richtige, holte das Entscheidende mit der Pointe einer Situation heraus, die in jedem Falle hätte wahr sein können, so eckig war sie im Sinne des Dargestellten erfunden oder besser gesagt: empfunden. In diesem Buche hier, daß eine Fortsetzung der früheren Bände sein soll, sind solche gezeichneten, Lebensauschnitte, Lebhaftigkeit gemordene Porträts, die einer Zeit Atmosphäre, eines Menschen Psychologie plastisch enthalten, selten. Und die vorhandenen haben meistens leider nicht mehr die Ursprünglichkeit, Lebhaftigkeit, Selbstverständlichkeit der alten Schattenbilder, wirken erarbeitet, absichtlich gemacht, trocken, eher von einem Berichterstatter als von einem Dichter. Auch stilistisch ist da vieles salopp, unzulänglich, koklos hingeschrieben, als nähme einer, was kommt, Banales und Nachgeschlagenes. Auf dem Niveau guter Schattenbilder halten sich meines Erachtens nur der imaginäre Brief eines Kollegen von E. S. H. Hoffmann, die „Zwei ungewöhnlichen Begebenheiten aus dem Leben der Brüder Humboldt“, das Familienleben der Mendelssohns und das Gespräch über Bebelins „Fräuleinermädchen“. Sonst stehen in dem Buche Aufsätze, die eigentlich wie Gelegenheits- (manche sogar wie Müß-) Arbeiten in journalistischer oder dramaturgischer Berufsartigkeit ausschauen. Abgesehen von den (als solchen gekennzeichneten) Ansprachen gelegentlich einer Aufführung oder einer Theaterrmatinee, gibt es da literaturhistorische Erläuterungen über den Humor des Mittelalters, deutsche Motive, die Ballade, französische Porträts des 19. Jahrhunderts, aus der Teilnahme am Theater gebotene Betrachtungen über die Berliner Aufführung des Weh von Berlioz, über Christine Debol, Hummermann, Gust Frickr. Wih, Oregmann, Leinisch, Polhart, schließlich Erläuterungen aus dem Gebiete der Musik: über Bernd Lind, Franz Schubert, Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Franz Liszt. Weiter in die Gegenwart greifen kurze Abhandlungen über Hsen, Strindberg, Maeterlinck, Shaw, Hartleben, Gerhart Hauptmann, aber nur die Fortsetzten gebildeten Seiten sind dem Reizen des auf ihnen Geleit-

ten irgendwie adäquat. Alenthalten hier Eulenburgs, Lebensauschnitte, ja Trautlichendes, eine gewisse Klarheit, gerade für diejenigen, die den Dichter Eulenberg lieben, verdrießlich, weil sie so mühten sich mit Richtigem populär zu machen scheint.

Max Herrmann (Neiße).

Karl E. Müller, im Buchhandel 1925

Theater für Sonntag, 24. Mai

Margarethe von Gessner	Wendell Maurer								
Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer
Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer
Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer
Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer	Wendell Maurer

Staatliches Schauspielhaus
Rheinische Rebellen
von Gessner

Circus Busch
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

KIPNIS
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Versteigerung!
Zur- und Gebrauchsgegenstände
von Gessner

Ronisch
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

GIROGAL STORIES
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Ruhleben
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Höbel
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Land- und Marine-Versicherung
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Die große Lustspielwoche
Der große Erfolg
im
Marmorhaus
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Bannendecken reparieren
Königliche Hofkassette
Königliche Hofkassette

Versteigerung!
Zur- und Gebrauchsgegenstände
von Gessner

31. Mai 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Max Herrmann: Das Buch Mensch

Das Buch Mensch von Max Herrmann ist ein Werk, das die menschliche Existenz in ihrer Gesamtheit betrachtet. Es ist eine tiefgründige Untersuchung der menschlichen Seele, ihrer Kräfte und ihrer Bestimmung. Herrmann versucht, die Zusammenhänge zwischen dem Körperlichen und dem Geistlichen zu klären und zeigt, wie das menschliche Leben durch die Bewusstseinskräfte geformt wird. Das Buch ist nicht nur für Philosophen und Geisteswissenschaftler, sondern auch für jeden, der sich mit den großen Fragen des Lebens auseinandersetzen möchte, von großem Interesse.

Zwei kulturhistorische Romane.

„Pythagoras“ und „Michelangelo“.
Autoren, die eine bestimmte Epoche der Geistesgeschichte sinnfällig, eine Kultur oder kunstgeschichtlich wichtige Persönlichkeit lebendig machen wollen, haben sich zu entscheiden, ob sie das in Schema der herkömmlichen Wertansatz, der nachträglichen Einbeziehung von oder anfangen von vorn beginnen, die Ereignisse und Menschen der Vergangenheit vorurteillos auf sich wirken lassen, unbeeinträchtigt ein möglichst nachvollziehbares, naturgetreues Gesamtbild rekonstruieren. Freilich muß man dazu ein Schöpfer, ein Künstler sein; Nüchternheit in gedächtnis Abhandlungen, Strindberg in Dramen, Romanen, Miniaturen, was man konnte es, die meisten Verfertiger von Romanen berühmter Männer“ ohne nicht einmal die Möglichkeit so verlässlicher Entschlüsselung. Sie wissen es nicht anders, als daß man möglichst genau, schülerhaftig alle Quellen zu berücksichtigen hat, und leben ihren Ereignis darzulegen, Fiktionale zu liefern, die jeden Anspruch, jede notwendige Situation und markante Geistes enthalten, nehmen zahlenmäßige Vollständigkeit für plastische Fülle, Mäntelreichtum für geistigen Gehalt. Und die berühmten Namen geben ihnen kein Erlebnis, leben in ihnen keine andere Antwort aus, als die, welche schon so vielen durchschnittenen, gutgedruckten Elementar-schülern automatisch einfiel. Zwei kulturhistorische Romane, die mir zufällig gleichzeitig vorliegen, sind charakteristisch für die beiden hauptsächlichsten Arten durch-schnittlicher Geschichtseromane von heute. „Pythago-ras“ von T. G. M. v. S. C. S. (Paul Hensler, Ber-lin, Berlin, Wien, Leipzig) vertritt den anspruchsvolleren, sorgfältigeren, langweiligeren Typ. Die Geschichte des antiken Philosophen werden weitläufig, mit ausführ-lichen Erzählungen, schwierigen philosophischen und mathe-matischen Spekulationen, mehr beschrieben, als dar-gestellt. Dabei wird reflexlos der Nachdruck offizieller Ge-schichtsschreibung angelegt, Kultur als etwas Allgemein-gültiges, unbedingtes Triumphales genommen, Voraan-nahme gefeiert, ohne zu zeigen, mit welchem Verbrauch an Menschenmassen er bezahlt wurde, Priestertumskritik verehrt, ohne zu erkennen, daß sie einer hochmütigen, egoistischen Volkstrennung entspricht. Dabei kommt schließlich auch ein symbolischer Gehalt heraus, der arg reaktionären Zügen den Geist. Der Krieg wird verherr-licht und einer aristokratischen Staatsmeinung der Perusa gegeben vor dem „Chaos“ der Demokratie. Und alles hat eine peinlich aktuelle Anspielung: wenn „hellenische Kraft, hellenischer Geist sich über den Erd-kreis ausbreiten soll“, wenn die Reichthümer der Erd-riten, die die Ehe misshandeln lehnen, der Jucht Krotons unterliegt, wenn Geheimbünde besten Gewissens den Land terrassieren, es steht einer klassisch-philosophischen Apodiktose gegenwärtiger Praktiken ähnlich. Die unfrei-willige Komik des schwülstigen Stils und der banalen Wichtigtuerei mit einem schalen Partisanentum schadet selber dieser Büchern bei einem großen Teil heutiger Publikum nicht.

Die der „Pythagoras“, etwa Lektüre für Oberlehrer und deren Familien, die ein wenig Nihilist gern in Kauf nehmen, sich ihr akademisches Niveau zu bestätigen, so wäre Herr v. S. C. S. „Michelangelo“ (Verlag Rich. Bong, Berlin) begehrtes Lesefutter für den

bildungsbehafteten Mittelstand. Dessenfalls stellt sich diese adäquate, insulterne Popularisierung leichter als der mythische „Pythagoras“. Vollständig sind alle bekannten Figuren der Glanzzeit der Renaissance vorhanden: Raffael, Titian, Dürer, Machiavelli, Luther, Ariosto, soviel als möglich werden überlebte Aeußerungen, Briefstellen, Notizen mit mehr oder weniger Zwang in den Text eingebaut. Michelangelo ist hier als der einsam Ringende, dessen schöpferischer Antrieb der Form ist, der nur im Joch Großes leistet, gegenübergestellt den harmonischen Schöngeistern ohne Kraft und Geist, denen alles spielend gelingt. Und der Roman hat sein Plus in der (stetlich etwas hausbackenen) Darstellung eines solchen Naturells, dem nur Dual, Enttäuschung, ewiger Kampf mit den Demüngen der Umwelt bescheiden, Fremde am Leben, Erfüllung, Glück immer versagt ist, der aber gerade aus dieser steten Verbitterung und Traur und kriegerischen Stimmung seine besten Kräfte holt, seine Tat umwandelt in die fruchtbare Arbeit des siegreichen Kampfes um die Wertvollkommenheit. In der Schlussbilanz stellt dieser Michelangelo (mit Delfino Nabel) fest, daß er die Meisterschaft seiner Kunst mit dem Verzicht auf Lebensgenuss teuer bezahlte. Im übrigen gleicht der Bildbauer- dem Philosophenroman in der reaktionären und pathologischen Gesinnung („Ein Volk in Freiheit ist nicht mehr als der Stillstand der Ordnung und der Unruhe zur Arbeit“) und im oft recht äußer-lichen Aufarbeiten des Quellenmaterials. Die Lust am Nüchternen zeigt nahe Überreibungen („So hab' ich heut in der Handchrift Bafaris gelien ...“), und wenn Vittoria Colonna sich stellt mit dem Michelangelo mit kategorischer Exkommunikation den Erfolg ihres Wirkens beschimpft („Wir haben gewirkt. In Kunst und Dichtung haben wir Ideen Form und Worte verflochten. Wir lassen große Dinge hinter uns; die Welt ist reicher geworden durch Euer Schaffen und durch meinen Geist“), ist ein Beispiel ungewollter Verfalligkeit erreicht.

Max Herrmann (Neiße).

Das Buch Mensch

Das Buch Mensch

Theater für Sonntag, 31. Mai

Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus
Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus
Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus	Oper Die Fledermaus	Operette Die Fledermaus

Wiederholungs
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Wiederholungs
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Wiederholungs
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Wiederholungs
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Oper
Die Fledermaus

Operette
Die Fledermaus

Club Sessel



HEGRO

Fettlöslichkeit, starke Mitten

Nöbel
Reparaturen

Tesda

19. Juli 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Was ist das: Was ist das?

Was ist das: Was ist das?

Armin L. Wegner: Die Straße mit den tausend Zielen.

Gibbelen-Verlag, Dresden.

Dieses Gedichtbuch ist von einem schwer beschreiblichen menschlichen Jauder. Die literarischen Arbeiten, die mir bisher von Wegner bekannt waren, hatte ich eigentlich nie so recht gemocht, es führte mich an ihnen etwas Naturburschenhaftes, auf eine zu bewusste Art Jungendhalten, rücksichtslos Politisches, um einen Grad zu ganges. Meier Band aber, in dem Werke aus einer Festschneide von zehn Jahren Leben, ergriff mich um mittelbar und befristete nun auch durch Wert: hier ist ein Dichter! Schon aus dem 1909 geschriebenen Prosa „Der Hängling“, hat Nummer zwei. Wenn die Eterne sich zur Erde lebend“ die ursprüngliche Schlichtheit des wahren Dichters, der beschwingt zu sagen weiß, was ihn bewegt. Nichts geht über die naive, ihrer Sache sichere Einfachheit im Gedicht — jeder Schärfer, sei er noch so schön, ist ein Grund zum Mißtrauen. Und gesteht man sich die meisten Gedichte dieses Buches ohne jeden Schärfer, ohne Bombastismus und Eitelkeitsfetzen — die meisten, nicht alle leider; aber diese Verirrungen, wo wieder einmal die Tribunengeste mit dem Vorwort durchgeht, das Megarodon ergriffen und Wellenfälle durch eine Ballonfahrt aufgelöster Worte vorgeklopft wird, sind belanglos selten. Das weltensüde Erlebnis, das dem Dache zugrunde liegt, ist die schicksalhafte Weltwanderung, die den Dichter jahrelang durch Europa und Asien trieb, parallel dazu das unläute Wallen durch die Stationen eines absonderlichen Exzesses nach Liebe: „Aufbruch in der Blinde Schif mita Teil. Ob im süßen Wan die Blide weiden, Grausam vor dem Erbsen mich zu scheiden, fällt der Dorsion sein Hentereil.“ und: Nicht vor dem Tode hält die Reugier still.“ Ein Odysseus unserer Zeit, erst von der privaten Eroberungsjäger der Menschen vor 1914 durch die Länder gejagt, dann von der offiziellen des Weltkriegsunternehmens („Mich selber suchend, stübe ich vor mir“), hebt er jede Station seines unendlichen, erst berausenden, dann unheimlichen, unter alle Schrednisse des Todes gegebenen Weges in die unüberlegliche, weil noch ganz lebenshäftlich gegenwärtige Beweinung wahrer Poesie. Fenebige Nacht und Fenebige Dinen, eine Stadt in Afrika, Amsterdam, ein Bergwerksort, eine fremde Stadt in Frankreich, Ruinen, Porträte des Lagarets: Fieberfranke, Beiläute, Erblindete; der Orient mit Jelt, Fiebereschill und der teufelischen Ausrottung der Armenier — alle diese verschiedenartigen Szenarien, Figuren, Tragödien sind wirtlich von des Dichters allbereiter Hingebung aufgenommen, unter Schauern des Glücks oder des Entsetzens erlebt und schließlich aus seinem Blut entlassen worden in der selten, scheinbar Prägnanz, in der sie nun als naturhafte Warnung, Anklage oder Danksagung daliegen.

Mag da und dort noch der Tonfall an bestimmte Vorbilder erinnern, bald erringt diese Peril sich ihren eigenen Klang und macht sich in maßvoller Daltung ganz unabhängig. Dann gibt es Gebilde, in denen nichts Unvermitteltes mehr fört, in denen das Welen der Dinge zu einem lebendigen Zeichen verdichtet, seine Imitationen der Welt, sondern ihr gleichwertiges Gegenstück in historischem Stoff geschaffen ist. Aus der Kraft solch sinnlichen Erlassens und Durchbringens steigen Bilder, die durch ihre blühende Konzentriertheit bewingen: „Flügelstlegend am Weg die Wälle, eine finstre Straße host“, in der Stobengrubenstadt „schelt die Sonne hinter ihrem Gitter von Dunst, wie ein Gelangener bleich vor Scham“; eine „Herzliche Landsholt“, ein Ruinenfeld: „Die toten Städte stehn im Sande auf. Sie zeigen ihre Schwären und heben stumm die blutigen Kauerhumpel. Die Wetter, die um eine Straße lichen“; des Kindes „Nure rauschen im Gehölz“; unster Liebe verflämter Wort, ein Nachtwandler, „steht auf und geht umher in den Nächten...“ Schließlich reit in den langgeselligen Etropfen des Abschnitts „In den erdgefallenen Bergen schreit ich hinan“, der Wegang des Wanderers in die letzte Einigkeit mit der unendlichen Natur, dem Donsischen gewaschen, dem Phantastischen verschwifert, dem Kolossal der Urkräfte ebenbürtig: „Gegen Abend aber, wenn die Stunde der toten Zwieskradt naht, Samme ich meine Berge um mich, wie der Hirte um sich die Herde verlammt. Das Welen der Winde ist hinter ihnen die die Stimme von Dunden. Ich rufe sie, ich kenne sie alle bei Ramen. Gehorlam scharen sie sich um mich, torenen schweigend zu meinen Füßen. In die zerlechte Woltenbede gebüllt, eine schlafende Karavane. Mir unterton, meiner Einigkeit Stufen!“

Max Herrmann (Welfe).

WIKI
WIKI-AG

Höbel
WIKI-AG

REASON
WIKI-AG

HOTEL BRISTOL

UNTER DEN LINDEN 5-6

Bau vollendet / Neue Räume eröffnet

In der neuen großen Terrasse
von Berlin zu Berlin
ausgestattet mit Tee und abends im Restaurant
die berühmte Kapelle

Ernö Geiger aus Wien

Friedrich Wilhelm
Lebensversicherung

Lebensversicherung mit Pension

Lebensversicherung mit Pension

Achtung! Täglich 7⁰⁰ und 9⁰⁰ im Maximal, Nollendorffplatz Achtung!

Aufführung

des großen Gesellschafts- und Komödien- des H. Schickels

„Die Verstoßenen“ - II. Teil: „Beichte“

Der Film, den jede Frau und jedes Mädchen, jede Mutter, jede Gattin gesehen haben muss!

Die Bücherkaren: Was sie bringen.
 Die Bücherkaren sind ein wertvolles Instrument für die Bibliothek. Sie ermöglichen es, die Bücher in einer geordneten Weise zu lagern und zu transportieren. Dies ist besonders wichtig für die großen Bibliotheken, die eine große Anzahl von Büchern haben. Die Bücherkaren sind aus Metall gefertigt und sind sehr robust. Sie sind auch leicht zu bedienen und können in wenigen Minuten umgedreht werden. Dies ist ein großer Vorteil, da es die Arbeit der Bibliothekare erleichtert. Die Bücherkaren sind ein unverzichtbares Werkzeug für die Bibliothek.

Die Bücherkaren: Was sie bringen.
 Die Bücherkaren sind ein wertvolles Instrument für die Bibliothek. Sie ermöglichen es, die Bücher in einer geordneten Weise zu lagern und zu transportieren. Dies ist besonders wichtig für die großen Bibliotheken, die eine große Anzahl von Büchern haben. Die Bücherkaren sind aus Metall gefertigt und sind sehr robust. Sie sind auch leicht zu bedienen und können in wenigen Minuten umgedreht werden. Dies ist ein großer Vorteil, da es die Arbeit der Bibliothekare erleichtert. Die Bücherkaren sind ein unverzichtbares Werkzeug für die Bibliothek.

Die Bücherkaren: Was sie bringen.
 Die Bücherkaren sind ein wertvolles Instrument für die Bibliothek. Sie ermöglichen es, die Bücher in einer geordneten Weise zu lagern und zu transportieren. Dies ist besonders wichtig für die großen Bibliotheken, die eine große Anzahl von Büchern haben. Die Bücherkaren sind aus Metall gefertigt und sind sehr robust. Sie sind auch leicht zu bedienen und können in wenigen Minuten umgedreht werden. Dies ist ein großer Vorteil, da es die Arbeit der Bibliothekare erleichtert. Die Bücherkaren sind ein unverzichtbares Werkzeug für die Bibliothek.

Die Bücherkaren: Was sie bringen.
 Die Bücherkaren sind ein wertvolles Instrument für die Bibliothek. Sie ermöglichen es, die Bücher in einer geordneten Weise zu lagern und zu transportieren. Dies ist besonders wichtig für die großen Bibliotheken, die eine große Anzahl von Büchern haben. Die Bücherkaren sind aus Metall gefertigt und sind sehr robust. Sie sind auch leicht zu bedienen und können in wenigen Minuten umgedreht werden. Dies ist ein großer Vorteil, da es die Arbeit der Bibliothekare erleichtert. Die Bücherkaren sind ein unverzichtbares Werkzeug für die Bibliothek.

Humor tut not!
 Humor ist ein wertvolles Instrument für die Bibliothek. Er ermöglicht es, die Bücher in einer geordneten Weise zu lagern und zu transportieren. Dies ist besonders wichtig für die großen Bibliotheken, die eine große Anzahl von Büchern haben. Humor ist ein unverzichtbares Werkzeug für die Bibliothek.

Werbung für verschiedene Produkte, darunter Schokolade und Süßwaren.

xrite colorchecker CLASSIC

Die berühmte Kapelle
Ernö Geiger aus Wien

Logo: Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz

Friedrich Wilhelm

Werbung für eine Versicherungsgesellschaft, die Lebensversicherungen anbietet.

Die Sensation Berlins!

Achtung! Täglich 7⁰⁰ und 9⁰⁰ im Messtempel, Nollendorfplatz Achtung!

Aufführung

des großen Gesellschafts- und Straßentheaters des 20. Jahrhunderts

„Die Verstoßenen“ - II. Teil: „Beichte“

Der Film, den jede Frau und jeder Mann, jede Mutter, jede Gattin gesehen haben muss!

18. Oktober 1925

Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Wenige Zeit: Gedächtnis.

... hat des Zusammenhangs, der Solidarität jeder menschlichen Gegenseitigkeitsverpflichtung, unfähig zum geringsten Wert der Liebe, unfähig, durch die kleinste Selbstverleugnung, Selbstopferlichkeit einzugehen in den großen menschlichen Verbundenheit. Lediglich berühren sich an einem Punkte der zweigeteilten, den Alltagsprofilen überlegene Geist konsequenter Aristokratie und der unerschütterlichen, an seine Gefährdung gebundene Anarchismus der Vogelstein: jener Herr-Peter in des Wortes vernünftigen Sinne findet, doch es eine Höhe der Kultur gibt, von der aus man auch auf alle, die da noch bestehen wollen, Schul- und Militärarchivmeister einbezogen, apostrophisch herabschleudert.

Beide Pole, der oberste und der unterste, unterscheiden sich darin jedenfalls von dem ganz übrigen, zu jeder Kriegszeit vor Rädlichen, zu jeder Brutalität gegen Verbrecher breiten Durchschneit und lassen ihn ebenso gründlich. Daher hat auch Heinrichs Buch die geringsten Stellen, wenn das minderwertige, anständig, peinliche Gebahren dieser Sippe mit erschütternd, bösen, Wild festgehalten ist. Kommerz, literarische und unliterarische „Geheiligt“, Festweienrummel, eine herabstimmend heile, mechanische Weidwachtseindeckung in einem Fideikomisse sich mit wenigen, scharfen Strichen in ihrer ganzen Größe, Freiheit und Pflanzheit entwarf.

Solch sogenannte negative Stellungnahme trifft Romanulierungen, die von einer geschäftlichen Ruhe sind: Ein hier weiteren Staatsbürgern, die alle für einen Richter der Richter oder sonstigen Darfsten müde, Weidwachtseindeckung in diesem Rahmen an Einflucht und Unerschlichkeit an Unwissenmüger Bourgeoisie befehlen, also von in ihrer Art natürlich ebaren Bruten.“ Was man so Festliches nennt, ist ebenfalls selbst genug gehalten in dem Briefwechsel Ludwigs Schlagintweit, mit dem die nahe, für den linken Teil allerdings unglückliche Verwandtschaft zwischen Aristokratie und Anarchie noch eine leidenschaftliche Revoluzzeration bekommt. Erst noch deutlich ist der Sinn der Erziehung, verantwortungsabwacht, gestiftet, streng, kultiviert wie der eines deutschen Etendebal. Wo mehr: heut gerade zu aktuell, da in Frankreich junge Dichtung (wie Rolle) an Etendebal anknüpft, gegen die formlose, bewussten, lehrhafte Schlampe eines Teils deutscher Gegenwartsliteratur eine negative, kraftvolle gegenwärtige, klassische Diction ins Front zu machen beginnt.

Max Herrmann (Neisse).

Karl Dorrömüs Heinrich: Menschen von Gottes Gnaden.

Von dieser Erzählung des einstigen „Eimpfistimus“-Redakteurs, die 1910 geschrieben, 1912 vom „Sturm“ gebracht, zuerst bei Albert Langen verlegt wurde, erscheint die zweite Auflage in der Verlagsgesellschaft Dr. Franz A. Pfeiffer u. Co., München. Mit welchen Gefühlen liest man sie heut? Mit sehr geteilten Lebensfalls. Man ärgert sich oft am Stofflichen, mehr als einst, weil diese ausführliche, verhältnismäßig Analoge eines abstrakten Aristokraten heut geradezu provokatorisch wirken muß. Damals konnte man die Freiheit der Arbeit bewundern, ganz gleich, welchem Material sie galt; heut bot der Gegenstand der Darstellung einen sehr realen Tendenzwert, heut wird unter Gefühl immerzu beunruhigt von der brennenden Verbrennung, die er im aktuellen Kampf der Weltanschauungen besitzt. Heut muß ein Buch, das kirchlich und politisch rückwärtsgerichtetem Reigungen eine sympathische Gestaltung angebeihen läßt, sei es ein noch so subtiles Kunstwerk, von den wieder in die Verteidigungsstellung gedrängten Kämpfern für moderne, freiheitliche Ideale zuerst als Erläuterung der Gegenseite empfunden werden. Sie ist auch an sich schon ziemlich unerschütterlich, die ganze ultramontane Atmosphäre des Romans, mit ihrer demütigen Überheblichkeit, die sich und anderen das Leben schwer macht mit ungeschickten Gemütsausfällen. Nachdem die Menschen Kriegergeiz und wüste Wirtschaftskämpfe beizubehalten und jeden Tag, jede Minute weiter zu befechten haben, bringen sie im allgemeinen kaum noch das nötige Mitleid auf für Eitersrempel, die sich damit abquälen, daß sie einmal eine schöne Frau beobachtet, die (ohne daß sie es damals wußten) ihre Halbshmester ist. Und nichts als Ablehnung für die Hauptfigur des Romans, einen eiskalten, hochmütigen Adelsprobling, dem selbstamerweise alle kultigen.

Ein verdorrter, verrotteter, egoistischer, von seinem höheren Menschentum überzeugter Herr, dem man das aufreizende, aufpeitschende Erlebnis wünscht, das ihn endlich einmal bezaubert aus der unnatürlichen Erklarung zur dekorativen Statue. Aber dieses Erlebnis gibt es ja eben nicht für ihn. Baters Erben, der Mutter Tod, Erbschaft von des Lebens kümmerlichstem, Mühen, Verweirungen, sogar die schlimmste Enttäuschung kann ihn nicht aus sich herausheben — er benimmt sich immer wie einer, der sich für einen bevorzugen und durch Gottes Gnade bevorzugen Menschen hält. Wer dann scheint das Ende der Erzählung die anfangs erst genommene, befruchtete Haltung aufzugeben: der überhöbliche Individualist endet im Dersinn, „der allein geliebten, rein geliebte Mensch war an der Einfachheit seines Daseins, an der Unerschütterlichkeit seines Lebens — mit wieviel Stolz er sie, im Bewußtsein seiner Wohlgeborenenheit, auch zu ertragen versucht hatte — gleichsam verdröndet.“ Von da aus gesehen ist auch die ganze Erzählung, befreit von solchem verdächtigen Tendenzgehalt, die Darstellung des schicksalhaft weitenstimmigen, ungeschicklichen, ungeschicklichen Menschen, des Mannes ohne Ede, der sich selbst genügen muß, dessen Schicksal nicht reden kann, und so schon hat sie das Gewicht echter Tragik. Denn dies ist doch Tragik: schicksallos schuldig zu sein, guten Willens, frei von den Lasten und Verwicklungen der meisten anderen Menschen, und doch unnütz, leblos, wirkungslos, überhaupt außer-

Friedrich Wilhelm
 Lebensversicherung - Vermögensschutz
 1888-1925
 Die beste Versicherung auf den Lebensfall (Familienversicherung)
 Die beste Versicherung auf den Lebensfall (Einkommensversicherung)
 Die beste Versicherung auf den Lebensfall (Einkommensversicherung)
 Die beste Versicherung auf den Lebensfall (Einkommensversicherung)

WINTERWÄSTER
 1925
 35
GERSON

Lesen Sie täglich
Neue Wiener Journal
 Das österreichische Weltblatt
 Verlag: W. G. & Co.
 Wien, I., Wollzeile 1

Bankangestellte

Wann ist die Zeit...

halb des Zusammenhangs, der Solidarität jede lichen Gegenleistungspflichtung, unfähig zum Wert der Liebe, unfähig, durch die kleinste Sel nung, Selbstvergeßtheit einzugehen in den gro ßlichen Verbundenheit. Meistens berühren sich Punkte der zweigeteilten, den Alltagsprakti legene Geist konsequenter Aristokratie und d schwerts, an seine Ehrfurcht gebundene Anarch Vogelstein: jener Frei-Herr in des Wortes stem Sinne findet, daß es eine Höhe der Au von der aus man auch auf alle, die da noch wollen, Schul- und Militärachmeister einbegre tlich herabstehe."

Beide Vole, der oberste und der unterste, unt sich darin jedenfalls von dem ganz übeln, zu jede rei vor Mächtigen, zu jeder Brutalität gegen breiten Durchschnit und hassen ihn ebenso grün ber hat auch Heinrichs Buch die gelungensten wenn das minderwertige, anrüchliche, peinliche dieser Sippe mit erfreulich „lösem“ Bild selbste Rommers, literarische und unliterarische „Da Festwochennummer, eine herzbelemmend lieblo nische Weihnachtsfeier in einem Finkel mit wenigen, scharfen Strichen in ihrer ganzen feit und Höflichkeit entlarvt.

Solch sogenannte negative Stellungnahme i mullierungen, die von einer gefährlichen Nahe si vier weiteren Staatsbürgern, die alle für eine der Richter oder sonstigen Juristen natür Wel inflastige Mangel an Einsicht und Urteilsfah an miger Bourgeoisie bestehen, also von in ihrer llich ehbaren Leuten." Was man so Positives ebenfals löst genug gefaltet in dem Brief Ludwigs Schlagintweits, mit dem die nahe, für d Teil allerdings unglückliche Vermondtschaft zwil stokratie und Anarchie noch eine lebhaftige Re tion bekommt. Heut noch vorzüglich ist der Sti ählung, verantwortungsbewußt gepflast, streng, wie der eines deutschen Standes. Also mehr: der zu aktuell, da in Frankreich junge Dichtung (n quet) an Stendhal anknüpft, gegen die formlose, leichtfertige Schlampigkeit eines Teils deutsche wortschattige eine gezielte, straffe gem steifste Diktion uns Front zu machen beginnt.

Max Herrmann (N

Karl Borromäus Heinrich: Menschen von Gottes Gnaden.

Von dieser Erzählung des einstigen „Simplicissimus“-Redakteurs, die 1910 geschrieben, 1912 vom „Sturm“ gebracht, zuerst bei Albert Langen verlegt wurde, erscheint die zweite Auflage in der Verlagsgesellschaft Dr. Franz A. Pfeiffer u. Co., München. Mit welchen Gefühlen liest man sie heut? Mit sehr geteilten jedenfalls. Man ärgert sich oft am Stofflichen, mehr als einst, weil diese ausführliche, verschwenderische Analoge eines absoluten Aristokraten heut geradezu provokatorisch wirken muß. Damals konnte man die Feinheit der Arbeit bewundern, ganz gleich, welchem Material sie galt; heut hat der Gegenstand der Darstellung einen sehr realen Tendenzwert, heut wird unser Gefühl immerzu beunruhigt von der brennenden Bedeutung, die er im aktuellen Kampf der Weltanschauungen besitzt. Heut muß ein Buch, das sichtlich und politisch rückwärtsgerichtet Neigungen eine sympathische Gestaltung angebeihen läßt, sei es ein noch so subtiles Kunstwerk, von den wieder in die Verteidigungsstellung gebrächten Kämpfern für moderne, freigeistliche Ideale zuerst als Stärkung der Gegenseite empfunden werden. Sie ist auch an sich schon ziemlich unerträglich, die ganze ultramontane Atmosphäre des Romans, mit ihrer demütigen Überheblichkeit, die sich und anderen das Leben schwer macht mit ausgefallenen Gewissensbissen. Nachdem die Menschen Kriegsgräuel und wüsteste Wirtschaftskämpfe bestanden hatten und jeden Tag, jede Minute weiter zu bestehen haben, bringen sie im allgemeinen kaum noch das nötige Mitgefühl auf für Eitertemplare, die sich damit abquälen, daß sie einmal eine schöne Frau begehrten, die (ohne daß sie es damals wußten) ihre Halbschwester ist. Und nichts als Ablehnung für die Hauptfigur des Romans, einen eisenharten, hochmütigen Adelspröbling, dem selbstamerweise alle huldbigen.

Ein verlotterter, verwöhnter, egoistischer, von seinem höheren Menschentum überzeugter Herr, dem man das anfrühlende, aufpeitschende Erlebnis wünscht, das ihn endlich einmal herausreißt aus der unnatürlichen Erstarrung zur dekorativen Statue. Aber dieses Erlebnis gibt es ja eben nicht für ihn. Vaters Erden, der Mutter Tod, Erfahrung von des Lebens kümmerlichsteilen, Nöten, Verwerfungen, sogar die schlimmste Enttäuschung kann ihn nicht aus sich herausheben — er benimmt sich immer wie einer, der sich für einen bevorzugten und durch Gottes Gnade bevorzugten Menschen hält. Aber dann scheint das Ende der Erzählung die anfangs ernst genommene, beantwortete Haltung auszugeben: der überhöbliche Individuell endet im Irzinn, „der allein geliebte, rein geliebte Mensch war an der Einseitigkeit seines Daseins, an der Unfruchtbarkeit seines Lebens — mit wieviel Stolz er sie, im Bewußtsein seiner Wohlgeborenenheit, auch zu ertragen verlust hat — gleichsam vertrocknet.“ Von da aus gehen ist auch die ganze Erzählung, befreit von totalen, verdächtigem Tendenzgehalt, die Darstellung des schicksalhaft weiteinfamen, ungewöhnlichen, unzugänglichen Menschen, des Mannes ohne Echo, der sich selbst genügen muß, dessen Sehnsucht nicht reden kann, und so gehen hat sie das Gewicht echter Tragik. Denn dies ist doch Tragik: schuldlos schuldig zu sein, guten Willens, frei von den Vätern und Verfehlungen der meisten anderen Menschen, und doch unnütz, leblos, wirkungslos, überhaupt außer-

Friedrich
Ludwig
Gnade
Wien
Lebens

xrite colorchecker CLASSIC

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Neue Wiener Journal
Das österreichische Volksblatt
Verlagsgesellschaft
Wien

Bankangestellte
Westfälische Bank